

KZ Theresienstadt übrig. Ulrich Seemüller dokumentiert die kurze Existenz dieses Heimes in Herrlingen anhand zahlreicher Quellen und rekonstruiert facettenreich die Alltagsprobleme der dort lebenden Juden in dieser für sie schwersten Zeit. Dabei nimmt natürlich die fortschreitende Diskriminierung der Altersheimbewohner und -bediensteten einen breiten Raum ein. Die erschütternden Ausmaße von Verfolgung und Vernichtung reduzieren sich dabei nicht auf eine anonyme Schilderung, die sich auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe bezieht, sondern sie werden anhand von Kurzbiographien sämtlicher 151 Altersheimbewohner aufs Eingehendste dargestellt: 80 % fielen der Judenverfolgung zum Opfer. Die Mehrzahl der Altersheimbewohner war vor ihrem Aufenthalt im jüdischen Altersheim in Nordwürttemberg wohnhaft, z. T. auch von dort gebürtig. Aus unserem Vereinsgebiet werden u. a. die Orte Ammertsweiler, Berlichingen, Braunsbach, Crailsheim, Ernsbach, Goldbach, Hohebach, Öhringen, Olnhausen und Schwäbisch Hall genannt. *A. Kozlik*

Wolfgang Zimmermann, Rekatholisierung, Konfessionalisierung und Ratsregiment. Der Prozeß des politischen und religiösen Wandels in der österreichischen Stadt Konstanz 1548–1637 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 34), Sigmaringen (Thorbecke) 1994, 328 S.

Die Geschichte der Stadt Konstanz stellt für das Zeitalter der Reformation einen absoluten Sonderfall in der Entwicklung des Heiligen Römischen Reiches dar: Aus einer Reichsstadt, die wie die meisten anderen die Reformation durchgeführt hatte, wurde eine österreichische Landstadt, in der der katholische Glaube von oben her wieder eingeführt wurde. Die vorliegende Arbeit, eine an der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen entstandene Dissertation, untersucht neben den religiösen auch die politischen und sozialen Folgen, die der von außen erzwungene Herrschaftswechsel für die Betroffenen hatte.

Bereits seit Beginn des 16. Jahrhunderts gab es in Konstanz Bestrebungen, der schweizerischen Eidgenossenschaft beizutreten, was von Habsburg, dem übermächtigen Nachbarn der Stadt, jedoch verhindert wurde. Die Niederlage und der anschließende Zusammenbruch des Schmalkaldischen Bundes brachten die Konstanzer in eine prekäre Lage, so daß sich die Stadt den österreichischen Belagerern im Sommer des Jahres 1548 schließlich kampfflos ergeben mußte. Zunächst wurden die politischen Verhältnisse neu geregelt. Die Bürgerschaft mußte den Eid auf König Ferdinand, den neuen Landesherrn, ablegen, die alte Ratsverfassung wurde außer Kraft gesetzt, und ein Hauptmann übernahm in der Folge das Stadtregiment.

Nicht weniger schmerzlich waren für Stadt und Bürger die grundlegenden religiösen Veränderungen, die sich aus der bald einsetzenden katholischen Restauration ergaben. Da sich aber mit den Machtstrukturen nicht automatisch auch die Einstellungen und Mentalitäten der Regierten ändern, finden sich in diesem Punkt auch für Konstanz zahlreiche Beispiele von Widerstand und Verweigerung. Wie der Autor nachweist, waren es vor allem zwei städtische Bezirke, in denen an die 90 Familien dem evangelischen Glauben in einer „Grauzone stiller Duldung“ (S. 52) die Treue hielten. In der Praxis bedeutete das, daß diese Bürger und ihre Familien Gottesdienste in Gemeinden außerhalb der Stadt besuchten. In den Akten gibt es zahlreiche Hinweise auf Geldstrafen, mit denen die Obrigkeit versuchte, die unerwünschten Praktiken zu unterbinden. An hohen Festtagen besetzten besondere Wachen die Stadttore, um die Betroffenen am Verlassen der Stadt zu hindern. Die Akten belegen, daß diese Art nonkonformen Verhaltens in den betreffenden Familien etwa über drei Generationen andauerte. Eine andere Form religiöser Resistenz wurde von einigen Geistlichen praktiziert, die nach außenhin das katholische Bekenntnis abgelegt hatten, in ihren Gottesdiensten aber an der evangelischen Predigt festhielten, weshalb sie wiederholt mit der Obrigkeit in Konflikt gerieten.

Der Herrschaftswechsel zog neben den innerstädtischen Auseinandersetzungen eine Reihe weiterer Konflikte nach sich, vor allem solche, die den Besitz des ehemaligen Kirchengutes

betrafen. Hier kam es zu langwierigen Rechtsstreitigkeiten zwischen der katholischen Kirche, dem Landesherrn und der Stadt, die durch die Maximalforderungen des Bischofs (der es vorzog, in Meersburg zu residieren) verschärft wurden. Es dauerte Jahrzehnte, bis in der Stadt wieder klare und geordnete Verhältnisse einkehrten.

Was dieses Buch zu einer interessanten Lektüre macht, ist das außerordentlich reizvolle Spannungsverhältnis zwischen der Singularität des dargestellten Vorgangs und der weitgehenden Modellhaftigkeit historischer Strukturen, die im Verhalten der beteiligten Akteure deutlich werden. Wie so oft in der Geschichte geht es hier um Durchsetzung und Legitimation von Herrschaft, die Wahrung geistiger und materieller Besitzstände und, last but not least, die Definitionsmacht darüber, nach welchen moralischen Codes Menschen in sozialen Systemen zusammenleben, also letztlich um Fragen von zeitloser Bedeutung. *H. Kohl*

Wie in den Vorjahren ergab sich auch 1998 ein geringfügiger Rückgang der Mitgliederzahl.

|                                     |                  |
|-------------------------------------|------------------|
| Am 1. Januar 1998 hatte der Verein  | 1.184 Mitglieder |
| ausgeschieden sind im Jahresverlauf | 39 Mitglieder    |
| neu eingeweiht sind                 | 35 Mitglieder    |
| Mitgliederstand am 31. 12. 1998     | 1.180 Mitglieder |

## 2. Organe

In der Jahrshauptversammlung vom 27. April 1998 wurden als Vorsitzender des Vorstandes Dr. Christoph Philipp und als Stellvertreter Rechtsanwalt Ernst Conrad gewählt.

## 3. Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung fand im Gartensaal des Schlosses Weikersheim statt. Herr Leitender Regierungsdirektor i.R. Albert Rothmund gab als scheidender Vorsitzender einen Rechenschaftsbericht, der nicht nur die Vereinstätigkeiten im abgelaufenen Jahr umfaßt hat, sondern im Rückblick auf seine 15jährige Tätigkeit für den Verein noch einmal die wesentlichen Schritte der Entwicklung in dieser Zeit zusammenfaßt. Zur Sprache kam dabei die Erweiterung der Vereinstätigkeit in den Ortsgruppen und Arbeitskreisen, die Zusammenarbeit mit den Museen und mit den Städten und Gemeinden des großen Einzugsbereichs in der Region Württembergisch Franken. Schwerpunkte der Arbeit von Herrn Rothmund lagen in der Forderung des Schrittmarsches, das in den beiden Keimen „Forschungen aus Württembergisch Franken“ und „Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken“ erfolgreich ist, in der Begründung der in zweijährigem Rhythmus stattfindender Sommerveranstaltungen der „Schöntaler Tage“ und schließlich der von ihm aufgenommenen musikgeschichtlichen Forschung, die unter seinem Einfluß zur Gründung der „Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg“ geführt hat. Seine Arbeit für den Historischen Verein war geprägt von außerordentlicher Einsatzbereitschaft und von einem Verantwortungsbewußtsein, das auf einem festen christlichen Glauben gründet. Die Früchte seiner Arbeit sind ein Segen für den Verein. Die zahlreich erschienenen Mitglieder verfolgen diesen Schlußbericht mit großem Interesse und spendeten am Ende herzlichen Beifall. Anschließend an diesen Bericht, der auch die finanzielle Seite der Vereinstätigkeit einbezog, wurde dem Vorstand durch die Mitgliederversammlung Entlastung erteilt.

Nach der bereits unter Ziff. 2 erwähnten Wahl der beiden Vorstandsmitglieder hielt Herr Leitender Archivar Dr. Gerhard Tiedey einen Vortrag unter dem Thema „Pax optima rerum – Hobenoue im Dreißigjährigen Krieg“.